

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 88 (1998)

Heft: [2]

Artikel: Seitenblicke : eine Alltagsgeschichte in Bildern

Autor: Leimgruber, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seitenblicke. Eine Alltagsgeschichte in Bildern

Studierende des Volkskundlichen Seminars der Universität Zürich recherchierten ein Jahr lang für die 98er Jubiläums-Ausstellung «Seitenblicke. Die Schweiz 1848 bis 1998 – eine Photochronik», die an verschiedenen Orten des In- und Auslandes zu sehen ist: eine fruchtbare Zusammenarbeit von Universität, Archiven und Museen auf einem noch immer vernachlässigten Gebiet – der Fotografie. Die 150jährige Geschichte des schweizerischen Bundesstaates deckt sich ziemlich genau mit der Zeitspanne, in der sich die Fotografie als gesellschaftlich relevantes Medium etablierte und als zeitgeschichtliches Dokument eine starke Wirkung entfaltete. Nach der Patentierung 1839 erlebte die Fotografie gerade auch in der Schweiz rasche Verbreitung und Anerkennung. Bereits 1840 waren an verschiedenen Orten des Landes Daguerreotypien (Fotografien auf Metallplatten) zu sehen. Das neue Medium befriedigte ganz unterschiedliche Bedürfnisse: als repräsentative Darstellungsform des Bürgertums, im Tourismus, für die behördliche Registrierung von Personen oder bei der Dokumentation von Ereignissen und Bauwerken. Verschiedene Pioniere und Ateliers trugen dazu bei, dass die Fotografie am Ende des Jahrzehnts breiteren Bevölkerungskreisen zugänglich wurde. Mit der Möglichkeit, ab einem Negativ mehrere Abzüge herzustellen, entwickelte sie sich rasch zu dem Massenmedium und wurde zur dominierenden Erinnerungsform einer zunehmend visuell orientierten Gesellschaft. Kaum jemand besitzt heute keinen Fotoapparat, kein Fotoalbum oder keine Schuhschachtel voller Fotos.

151 Bilder – 151 Geschichten

Vergeblich sucht man in der Ausstellung «Seitenblicke», die seit dem 21. Mai im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz zu sehen ist, Fotografien wichtiger Ereignisse, dramatischer Momente und berühmter Persönlichkeiten. Im Zentrum steht der Alltag, die kleinen Begebenheiten, die «faits divers», die das Leben prägen und dennoch nur selten im Bild festgehalten werden, weil man sie als unwichtig und belanglos empfindet.

151 Bilder wurden für die Ausstellung ausgewählt, für jedes Jahr zwischen 1848 und 1998 eines, 151 zufällige Momente: ein 1868 fotografiertes Kriegs-

Inhaltsverzeichnis

<i>Seitenblicke. Eine Alltagsgeschichte in Bildern</i>	25
<i>Der arme Franz. Eine Bild-Geschichte</i>	30
<i>Samuel Albert Buss (1809-1877) und Familie</i>	33
<i>Josef Dahinden-Pfyl (1863-1931)</i>	38
<i>Instruire et plaire</i>	41
<i>Sammlung Eckhard Bohtz</i>	46
<i>Zum Tod von Arnold Niederer (1914-1998)</i>	48
<i>In ricordo di: Giuseppe Mondada (1907-1997)</i>	49
<i>Buchbesprechungen</i>	50
<i>Ausstellungen</i>	53
<i>Mitteilungen</i>	47

invalide aus dem Sonderbundskrieg, der Dorfbrand von Le Lieu 1858, eine Wirtshausszene aus dem bündnerischen La Punt 1866, Fabrikarbeit in der Grossindustrie 1890, Frau Müller in ihrem Auto 1911, ein Coiffeursalon 1948, grossstädtisches Nachtleben 1966, der Tresorraum einer Genfer Privatbank 1982, Miss-Teenie-Wahlen 1996. Und dennoch bilden die diesem streng chronologischen Konzept unterworfenen Fotos ein Panoptikum der gesell-



***Badende in Leukerbad, Anonym, ca. 1870–75,
Collection T. und W. Bosshard***

schaftlichen Entwicklung in der Schweiz. Jedes Bild erzählt eine Geschichte. Und alle diese Geschichten verknüpfen sich zu einem vielschichtigen Text über die Menschen, die hier leben, ihren Alltag, ihre Um- und Mitwelt, ihre Freuden und Sorgen. Was zunächst belanglos erscheint, ohne historischen Wert, markiert wichtige Entwicklungen. Die Fotografien geben kein objektives Abbild der Wirklichkeit wieder, sondern sind Zeugnisse einer bestimmten Wahrnehmung, sind befrachtet mit Emotionen und Ideologie. Die Bilderfolge lässt erkennen, dass es nicht *eine* lineare Entwicklung gibt, sondern dass jede historische Aufarbeitung nur eine von vielen möglichen Wahrnehmungsweisen und Verknüpfungsmöglichkeiten zeigt.

Nicht nur die Gesellschaft, auch die fotografische Technik und die Sehweisen änderten sich im Laufe der 150 Jahre drastisch. Die Ausstellung bietet Einblicke in die Geschichte der Fotografie: von frühen, wertvollen Daguerreotypen über billige Cartes de visite, Postkartenvorlagen und Agenturbilder bis zum modernen Reportagebild und zu handwerklich perfekten Unikaten. Heute allerdings scheint das Ende der klassischen Fotografie nahe.

Digitale Bildkonstruktion und -verarbeitung und beliebige Manipulationsmöglichkeiten zwingen zu einem anderen Umgang mit dem fotografischen Bild und seinem Authentizitätsanspruch. Digitale Bilder benötigen den chemischen Prozess, bei dem Licht Spuren auf dem Trägermaterial hinterlässt, nicht mehr. Jede Verbindung zu einer wie auch immer definierten Wirklichkeit ausserhalb der Abbildung ist hinfällig geworden. Ist das Zeitalter der klassischen Dokumentations- und Reportagefotografie vorbei? In diesem Moment des Umbruchs stellt sich verstärkt die Frage nach der Bedeutung der Fotografie als wissenschaftlicher Quelle. Was kann sie leisten? Wie sind fotografische Dokumente zu lesen?

Entstanden ist die Ausstellung durch die Zusammenarbeit des Forums der Schweizer Geschichte und der Schweizerischen Stiftung für die Photographie. Wichtige Recherchearbeiten haben Studierende des Volkskundlichen Seminars der Universität Zürich beigetragen. Im Rahmen eines von Walter Leimgruber und Peter Pfrunder geleiteten einjährigen Projektseminars durchsuchten sie Archive, recherchierten Daten und Hintergründe zu einzelnen Bildern und verfassten Texte. Das Seminar zeigte, dass die Arbeit mit Fotografien nicht einfach ist. Viele Archive sind kaum erschlossen, Verzeichnisse und Register sind selten. Häufig sind die Bilder nicht beschriftet, bisweilen fehlt jegliche Information. Wie soll man herausfinden, wo ein Bild aufgenommen worden ist, wie ist es zu datieren, welche Personen oder Situationen sind abgebildet? Die Nachforschungen gleichen der eines Detektivs, der in mühseliger Kleinarbeit Nachrichten beschafft und sie zu einem Puzzle zusammenfügt.



Botaniker am Katzenssee, Rudolf Zinggeler, 1920, EAD, Bern

Mythen und Mentalitäten

Anders als etwa bei der Arbeit mit schriftlichen Quellen oder bei der Feldforschung existieren zum sozialwissenschaftlichen Umgang mit Fotografien nach wie vor keine gültigen Anleitungen. Manchen Studierenden erschien es, als müssten sie das ABC erlernen. Während in langen Schuljahren die Handhabung und Interpretation von Schrift und Text erlernt und immer wieder erprobt wird, fehlt eine solche Routine im Umgang mit Bildern vollständig. Ein seltsamer Befund in einer Gesellschaft, die sich seit der Erfindung der Fotografie zunehmend in eine visuell orientierte wandelt und in



Hausbesetzer in Zürich-Aussersihl, Thomas Burla, 1983

der seit der allumfassenden Verfügbarkeit auch laufender Bilder grosse Teile der Informationsaufnahme visuell erfolgen. Noch immer aber werden Fotografien in wissenschaftlichen Arbeiten in erster Linie illustrierend verwendet, dienen dazu, Dinge zu belegen, die man auf anderen Wegen und mit anderen Medien erforscht hat. Andererseits gesteht man der Fotografie einen grossen Wahrheitsgehalt zu, sieht sie bisweilen als geradezu objektiv, obwohl an sie ebenso kritische Massstäbe der Interpretation angelegt werden müssten wie an schriftliche Dokumente.

Doch es ist nicht nur die fehlende Erfahrung, auch die Komplexität der in den Fotografien enthaltenen Informationen erschwert die Arbeit. Datierung und Herkunftsbestimmung machen technische und fotogeschichtliche Kenntnisse notwendig, die Rekonstruktion des Kontextes setzt fundiertes historisches Wissen voraus, Bildinterpretation und die Erfassung des sozialen und kulturellen Kontextes von Fotografieren, Fotografiertwerden und Fotografienbetrachten bedürfen eines feinen Instrumenariums.

Nur schon die Beschreibung eines Bildes für eine Inventarisierung führt schnell zu schwierigen Fragen. Was alles ist aufzunehmen? Der eine interessiert sich für die Kleidung der fotografierten Personen, die andere für die abgebildeten Pflanzen, der eine sieht Architektur, die andere kulturelle Eigenheiten. Die Vielschichtigkeit wird noch kompliziert durch die Emotionalität. Wir empfinden beim Betrachten von Fotografien Freude, Wut oder gar Abscheu, Sympathie oder Unbehagen. Wir werden an etwas erinnert, vergleichen die Aufnahmen mit dem riesigen Bildarchiv, das wir alle gespeichert haben. Dieser emotionale Zugang kann aber auch leicht zu vorschnellen Erklärungen und Vergleichen führen (s. dazu auch den Artikel «Der arme Franz» in diesem Heft).

Gerade für die volkskundlich-alltagsgeschichtliche Forschung bieten Fotografien eine ideale Grundlage: Mit ihrer Hilfe können Informationen erschlossen werden, die sonst kaum aufgezeichnet oder erhalten sind. Das betrifft viele Bereiche der Volkskunde wie Kleidung, Wohnung, Arbeitswelt, Freizeit, Feste und Rituale, Jahres- und Lebenslauf, regionale Besonderheiten. Fotos zeigen Gegenstände in der Regel anders als Texte. Vom Fotografen intendiert oder eher zufällig liefern sie Informationen, die zuerst einmal unwichtig erscheinen, auch von den Beteiligten kaum wahrgenommen werden. Fotografien bieten aber vor allem dort wichtige Erkenntnisse, wo es nicht in erster Linie um die Ermittlung harter Fakten geht, sondern um Einstellungen, Projektionen, Mentalitäten, Mythen und Ideologien, wo kulturelle oder soziale Gruppen in ihren Zusammenhängen untersucht werden. Sie ergänzen die dabei meist verwendeten «weichen», qualitativen Methoden sinnvoll. Ein weites, noch kaum genutztes Forschungsfeld liegt offen.

Ausstellungsdaten:

Schwyz: 21. Mai – 13. September 1998,

Forum der Schweizer Geschichte, Di – So 10–17 Uhr

Paris: 25. September – 22. November 1998

Centre Culturel Suisse

Genève: 17. Dezember 1998 – 25. April 1999

Maison Tavel

Lugano: 22. Mai – 11. Juli 1999

Museo Cantonale d'Arte

Zürich: August – Oktober 1999

Schweizerisches Landesmuseum

Der Begleitband mit Texten (d/f/i) von Mario König, Walter Leimgruber, Peter Pfrunder und Hans Peter Treichler ist im Offizin Verlag, Zürich, erschienen und für Fr. 78.– im Buchhandel erhältlich (ISBN 3-907495-90-X).